

Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 3. Juli 2025 (7. Sonntag n. Trinitatis) im Berner Münster

Das Brot des Lebens

MUSIK - Antonio Vivaldi (1678-1741) «Concerto h-Moll – 2. Satz»

Sie fragten ihm: Welches Zeichen tust du, damit wir es sehen und dir glauben? Was tust du? Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heisst: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen. Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben. Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot! Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

Johannes 6.30-35

Orgelversion des Liedes 465 «Korn das in die Erde, in den Tod versinkt»

Liebe Gemeinde

«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt» - so lesen wir im 5. Buch Mose Kap. 8,3 – ein (aus verständlichen Gründen) von Theologen gerne und oft zitiertes Wort... «*lebt nicht vom Brot allein*» - dieses «allein» heisst zuerst einmal: *ohne* Brot – also ohne Grundnahrungsmittel – kann kein Mensch leben... Und das sollte man nicht auf die leichte Schulter nehmen: Wir müssen uns an die erschütternden Fakten erinnern lassen: Einem Viertel der Menschheit fehlt es am täglichen Brot, die Hälfte der Weltbevölkerung ist arm. Der Hunger ist eine schreckliche Realität. Und die Berichte aus Gaza sind fast nicht auszuhalten. Als Christen können wir diese Fakten nicht achselzuckend wegschieben.

Und zugleich leben wir in einer Zeit, in der moralische Appelle kraftlos geworden zu sein scheinen – weil zu viel und auf eine falsche Weise moralisiert und politisiert wurde: Weil suggeriert wurde, dass die Lösung für alle enormen Probleme längst da seien. Jene Bewegungen, die die Abschaffung des Hungers und allseitige Gerechtigkeit versprachen, die Einrichtung des Himmels auf Erden quasi, sie haben in Katastrophen hineingeführt: In Russland rechnet man mit 10 Millionen Toten als Folge

der forcierten Umstellung auf diesen totalitären Heilsstaat, in China waren es noch mehr Opfer.

Und deshalb ist die Frage nach den geistigen Grundlagen, nach Nahrung für Geist und Seele, nach dem *Brot des Lebens*, keine zynische Frage, kein Ausweichen und keine Heuchelei. Sie muss zusammen mit der anderen Frage nach dem Brot für alle Menschen gestellt werden. Und davon spricht unser *Bibeltext aus dem Johannes-evangelium*: Es handelt sich um ein Streitgespräch Jesu mit Menschen, die ihn zuvor in einem Ereignis erlebt hatten, einer Wundergeschichte – hinter der aber eine Realität steckt: Diese Speisung der 5000 stelle ich mir als eine grosse Teilete vor, bei der es, weil alle bereit waren, sich von ihrem Egoismus zu lösen, plötzlich für sehr viele hungrige Menschen gereicht hat.

Und so sehen diese Menschen nun in Jesus eine Art Sozialwohltäter. Sie sehen in ihm einen, der die Macht hat, Brot zu verteilen. Doch als er ihnen antwortet, dass er auch von anderer Speise, von unverderblicher Speise reden wolle, da fragen sie ihn nach Zeichen. *Welches Zeichen tust du, damit wir es sehen und dir glauben? Was tust du?* Gott habe den Vätern Himmelsbrot, Manna gegeben! Sie argumentieren also mit dem Mannawunder in der Wüste. *Was tust du?* ist ihre Frage, weil es für sie nur diese eine Frage gibt: Beseitigung des Hungers.

Orgelversion des Liedes 258 «Herr gib uns Mut zum Hören»
--

«*Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt*» - dieser Satz, mit dem ich angefangen habe, kommt auch in der Versuchungsgeschichte Jesu vor: Dort als Abweisung und Antwort Jesu auf die Aufforderung des Satans, er solle aus Steinen Brot machen. Sie kennen vielleicht die eindrückliche Auslegung dieser Stelle in Dostojewskis Erzählung „Der Grossinquisitor“. Dort erzählt Iwan, der Atheist, seinem religiösen Bruder Aljoscha seine erfundene Geschichte. Sie spielt in der Inquisitionszeit (also um 1566), handelt von der Wiederkehr Christi - ausgerechnet während der Ketzerprozesse in Sevilla. Der zurückgekehrte Jesus wird sofort erkannt, bejubelt, er vollbringt Heilungen, bis plötzlich der Grossinquisitor auftaucht, ihn verhaften lässt, nachts aber seinen Gefangenen im Kerker besucht. Eindrücklich, wie Christus während dieses ganzen Gesprächs kein Wort spricht. Und doch „redet“ der schweigende Jesus – denn er «redet» mit den Worten der biblischen Versuchungsgeschichte. Diese Erzählung Dostojewskis ist stark, weil sie uns hilft, Versuchungen zu verstehen: *Brot aus Steinen* zu machen – die Versuchung, Nahrung als Machtmittel zu missbrauchen. Jesu Antwort: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort aus Gottes Mund – bedeutet: weder sich selbst noch andern Menschen illusionäre Versprechungen

zu machen. Denn alle drei Versuchungen handeln von Machtmissbrauch und vom hohen Preis, wenn wir unsere Seelen verkaufen. Schliesslich hört der Grossinquisitor auf zu reden, er erwartet von Jesus eine Antwort auf seine verquere Rechtfertigung und Argumentation, man müsse die Menschen vor der Freiheit schützen. Jesus jedoch schaut ihn die ganze Zeit nur still an, geht dann auf den Greis zu und küsst ihn auf seine blutlosen Lippen. Erschreckt öffnet dieser ihm die Tür und sagt, er solle verschwinden und sich nie, nie mehr blicken lassen. Es ist ein dramatischer und bewegender Text, weil Dostojewski hier mithilfe dieser Geschichte von den drei Versuchungen an Gottes Weise zu wirken erinnert: an den Weg Christi, der die Menschen nicht von sich abhängig machen wollte (Brot), der sie nicht mit übernatürlichen Geheimnissen und falscher Autorität einschüchtern wollte (Wunder), der es ablehnte, um des Erfolgs willen mit dem Bösen einen Pakt zu schliessen (reine Macht). Doch die Hauptbotschaft hier ist nicht negativ, sondern positiv: dass es von Gott her eine konstruktive Kraft gibt – die Kraft der Liebe.

Orgelversion des Liedes 681 «Wer nur den lieben Gott lässt walten»

Welches Zeichen tust du, damit wir es sehen und dir glauben? – fragen die Menschen Jesus in unserem Bibeltext: *Was tust du?* Jesus erinnert zuerst einmal daran, dass nicht Mose, sondern Gott der Geber des Brotes war und ist. Danach spricht er vom wahren Lebensbrot, das der Welt Leben schenkt. Und damit geht es nun um ganz Grundsätzliches, um unsere Lebensentwürfe. Als die um ihn herumstehenden Leute meinen, auch dieses Lebensbrot könne man einfach so austeilern, sagt Jesus: *Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.*

Und wer jetzt denkt, dass Jesus ausweicht, versteht nicht, dass er mit diesem Satz auf seine ganze dramatische Existenz und auf seine Erwählung hinweist, auf das, was später zum Kern unseres christlichen Glaubens geworden ist: Auf sein ganzes Leben, sein Evangelium von Gottes Nähe, auf sein Leben der Versöhnung, seinen so anderen, friedlichen Umgang mit Menschen, auf seine Existenz, die letztlich eine Existenz der *Hingabe für andere* war.

Wenn er sagt *Ich bin das Brot des Lebens*, so lesen wir das zurecht als Hinweis auf die Passionsgeschichte und auch auf das Abendmahl. Im Abendmahl erinnern wir uns daran, dass Jesus sein Leben für andere, für uns gegeben hat – und dass daraus Versöhnung und neues Leben entstanden ist. Im Abendmahl feiern wir, dass in Jesu Leben sich Gottes Liebe und Menschlichkeit gezeigt hat, und damit der tiefste Hunger nach wahrer Mitmenschlichkeit gestillt ist. Er ist wirklich das «Brot des Lebens».

Das ist ein neuer Blick aufs menschliche Leben, auf das, was zählt, auf das, was vergänglich und was unvergänglich ist. Auf das, was unseren tiefen Hunger nach einem unzerstörten Leben stillt. Ein Blick auf uns selbst und ein Blick auf das, was heute fast unumschränkt die Welt regiert, zeigt anderes: Wir praktizieren mit unserem Egoismus und unserer Angst um Wohlstand die normale Rechenkunst, die in der mathematischen Binsenwahrheit aufzugehen scheint: Je mehr man kriegt, desto mehr hat man. Die Passionsgeschichte und das Abendmahl fassen eine andere, neue, sagen wir: *göttliche Rechenkunst* Jesu zusammen. Sein Satz „Geben ist seliger als Nehmen“ (Apg 20, 35) gründet in der menschlichen Wahrheit: Je mehr du aus Liebe gibst, desto reicher wirst du selbst. Das ist nicht moralistisch gemeint: Jetzt muss du alles weggeben, musst sozusagen ins Kloster gehen. Nein, es steckt eine tiefe Erfahrung darin, wo menschliches Glück und menschlicher Reichtum wachsen: Nicht nur als permanenten Selbstverzicht sagt Jesus, man solle lieber geben als nehmen, sondern um unserer menschlichen, vollen Existenz willen.

Lassen wir uns die Fragen immer neu stellen: Wonach hungern wir wirklich? Hungern wir auch nach Gerechtigkeit, wie es in den Seligpreisungen heisst? Weshalb werden jene glücklich gepriesen, die diese Sehnsucht spüren? Wonach richten wir unser Leben und wie gestalten wir dann unsere politischen Institutionen weiter aus? Nur allein auf die Vermehrung des Reichtums? Gewiss, Freiheit und Gerechtigkeit stehen in einer Spannung zueinander. Aber so wie die Freiheit durch Institutionen und Rechtsmittel weltweit geschützt werden, so brauchen wir vermehrt Institutionen und Rechtsmittel, die die Gerechtigkeit weltweit, und nicht nur in unserem eigenen Land, schützen

Wenn Jesus selbst das Brot des Lebens ist, dann müssen wir uns auf *seine* Existenz einlassen, auf seinen Lebensweg, auf seine göttliche und das heisst eben auch auf seine zutiefst humane Rechenkunst. Dann müssen wir nochmals neu darüber nachdenken, was wirklich zum Leben und zu menschlichem Reichtum führt, was im Tiefsten jene Verwandlung bewirkt, um die es letztlich in aller Religion, besonders aber im Christentum geht: Die Verwandlung von Selbstbezogenen, in sich armseligen, von Gier und Ängsten getriebenen Menschen zu wirklichen Geschöpfen, zu Brüdern und Schwestern, die zusammen an einer Welt bauen, in der alle leben können. Und deshalb ist «Brot für alle» so eng mit dem «Brot des Lebens» verbunden. Amen.

MUSIK - Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847) 1. Sonate f-Moll op. 65 – 2. Satz
--